

# SWR2 Musikpassagen

## Jacques Brel

### Ein Porträt

Von Gesine Heinrich

Sendung: Sonntag, 27. März 2016, 23.03 Uhr

Redaktion: Anette Sidhu-Ingenhoff

Produktion: SWR 2016

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

**Mitschnitte** aller Sendungen der Redaktion SWR2 Musikpassagen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

Herzlich willkommen zu den SWR2 Musikpassagen heute von und mit Gesine Heinrich und einer Hommage an den großen Jacques Brel. In seinem Chanson „Vesoul“ traktiert ein Partner den anderen mit seiner Rastlosigkeit: Aufbrüche, die nur wieder zu neuen führen...und der andere macht - schön doof und später reuig – mit. Ein kleines Beziehungsdrama mit dem Titel „Vesoul“:

Du wolltest Vierzon sehen und wir haben uns Vierzon angeschaut  
 Du wolltest Vesoul sehen und wir sind nach Vesoul gefahren  
 Du wolltest nach Honfleur und wir waren in Honfleur  
 Du wolltest Hamburg sehen und wir waren in Hamburg  
 Ich wollte Anvers sehen und wir haben uns nochmal Hamburg angeschaut  
 Ich wollte deine Schwester sehen und wir sind zu deiner Mutter gefahren, wie immer.

Vierzon hat dir nicht mehr gefallen, wir sind aus Vierzon abgereist  
 Vesoul hat dir nicht mehr gefallen, wir haben Vesoul verlassen  
 Honfleur hat dir nicht mehr gefallen, wir sind aus Honfleur abgereist  
 Hamburg hat dir nicht mehr gefallen, wir haben Hamburg verlassen  
 Du wolltest Anvers sehen, wir haben nur seine Vorstädte gesehen  
 Du hast deine Mutter nicht mehr geliebt, wir haben deine Schwester verlassen wie immer

Aber ich sage dir: ich werde nicht mehr weit fahren  
 Ich warne dich, ich werde nicht nach Paris fahren  
 Übrigens, ich hasse dieses Brimborium von Valse musette und Akkordeon

Du wolltest nach Paris und wir sind nach Paris gefahren...

### **Jacques Brel: Vesoul 3'14 Intro 0'08 ok**

Jacques Brel war ein singender Schauspieler, der seine Lieder selbst schrieb. Ein auteur – compositeur – interprète, ein Singer-Songwriter mit - und das ist selten - herausragenden schauspielerischen Fähigkeiten. Da wird nicht ins Mikrofon gehaucht, da wird leidenschaftlich gelebt, geliebt und gelitten. Die Rollen, die er spielt, sind echt. Herzensangelegenheiten, Vernunftausbrüche. Brel schrieb Lieder, die nicht veralten können, weil sie nicht aktuelle Ereignisse, sondern den Menschen in seiner Existenz betreffen, mit all seinen Fähigkeiten und Schwächen. Es sind große Balladen, die Brel uns hinterlassen hat, mit starken Figuren, wie man sie sonst nur im Drama und in der Oper findet: Liebende, Freunde, Trauernde, Träumer, Schmeichler, Heuchler, Menschen, die sich aufgeben, weil sie sich zu sehr bemitleiden und solche, die an sich glauben und deshalb alles daran setzen, ihren Lebenstraum zu verwirklichen. Äußerst dankbares Material für alle Sänger- und Schauspielergenerationen nach ihm.

Was einmal über den großen Tenor Fritz Wunderlich gesagt wurde, gilt auch für den Mann aus Brüssel: „Er stand hinter jeder Note. Sein Herz war in jeder Note.“ Bei seinen Konzerten war Jacques Brel schon nach wenigen Minuten schweißgebadet.

Und wenn er sich am Ende eines Konzerts verbeugt, so wirkt er nicht wie ein Star, sondern eher wie ein kleiner Junge, der sich beim Spielen verausgabt hat, der ins Publikum winkt und sich bedankt, der glücklich ist und erschöpft, weil er alles gegeben hat. Weil es ihm wieder mal gelungen ist, sich selbst, seine Band und das Publikum in Ekstase zu versetzen.

**Brel, Knokke: Madeleine 11 einbl. ab 1'00 – 3'44 ausbl. (=2'44)**

Madeleine, ein Mitschnitt aus dem Jahr 1963. Musik von Jacques Brel, sowie seinem Pianisten Gérard Jouannest und seinem Akkordeonisten Jean Corti. Was den Theatermann Brel auszeichnet, ist seine Fähigkeit, innerhalb von drei Minuten glaubhaft eine breite Palette von Emotionen zu durchlaufen, die wie im eben gehörten Lied von Vorfreude über die Angst vor Enttäuschung über neue Hoffnung bis hin zu hochgradiger, ja fast aggressiver Erregung reicht. Brel ist in jeder Sekunde das, was man authentisch nennt. Deshalb berühren uns seine Platten noch heute. Und deshalb ist es so unsinnig, ihn kopieren zu wollen – wie es natürlich in jedem Fall unsinnig ist, jemanden kopieren zu wollen, es sei denn in der Art einer Parodie. Dennoch gibt es genügend Sänger und Schauspieler, die versuchen, ihn zu imitieren: in der spezifischen Betonung einzelner Silben, in mimischen Details, in seiner Gestik. Und es gibt andere Sänger, die nicht das äußerlich Sichtbare übernehmen, sondern die sich ganz in den Inhalt und die Stimmung des jeweiligen Chansons vertiefen, um dann mit ihren eigenen Emotionen das Stück gewissermaßen neu zu erschaffen. Hören wir eines der am häufigsten gesungenen Brel-Chansons: Amsterdam, zunächst interpretiert vom Autor selbst – die Aufnahme entstand 1964 im Pariser Chanson-Tempel Olympia, zehn Jahre nach Brels dortigem Debüt. Und im Anschluss die sechs Jahre später aufgenommene Variante eines englischen Kollegen:

**Brel infiniment: Amsterdam II/1 3'13 ausbl. Appl.**

**NEXT BREL: David Bowie: Amsterdam 3 2'45 ausbl. Appl.**

David Bowie mit dem Brel-Klassiker „Amsterdam“. Der englische Rockmusiker entdeckte Brel über seinen amerikanischen Kollegen Scott Walker. Der hatte Ende der 60er Jahre nicht weniger als neun Brel-Nummern gecovered. Im Gegensatz zu Walker und entgegen seiner späteren Neigungen verzichtet der junge David Bowie bei Brel auf große Effekte und erreicht damit eine wie ich finde höchst gelungene Interpretation. Es reicht eben nicht, das berühmte Brel'sche crescendo, das so viele seiner Chansons aufweisen, bloß nachzumachen, man muss es wie Bowie individuell durchleben.

Mit dem folgenden Brel-Chanson erlauben Sie mir einen kleinen Ausflug ins Theater, die Musik wird hier nämlich sehr dezent eingesetzt. Es handelt sich um das Chanson „Jef“, die Geschichte einer zerbrochenen Liebe und der tiefen Zuneigung zweier Männer. André Heller hat daraus mithilfe der deutschen Übertragung von Werner

Schneyder eine Art Melodram gemacht. In puncto Authentizität, sprich Glaubhaftigkeit steht der Universalkünstler Heller dem großen Belgier in nichts nach.

**André Heller: Franz II/16 7'26 ausbl. Appl.**

André Heller mit seiner österreichischen Version des Brel-Chansons « Jef » in einer Aufnahme von 1981.

Es gibt kaum komische Lieder von Brel. Ein Lied jedoch hat sein Publikum ob Brels parodistischer Fähigkeiten immer wieder zu Lachsalven hingerissen: Les bonbons, die Geschichte eines höchst unsicheren Herrn, der sich an eine junge Dame heranmachen will und stolz und zugleich sich verteidigend verkündet, dass er ihr anstelle von Blumen lieber Bonbons mitgebracht habe: da Blumen doch vergänglich sind, wengleich sie natürlich mehr hermachen...Am Ende taucht der Freund der jungen Dame auf und der Herr räumt freiwillig und ein wenig überstürzt das Feld:

**Brel infiniment: Les bonbons II/8 3'28**

Und weg war er. Les bonbons, Jacques Brel in einer Aufnahme von 1964. Die Leitung hatte wie immer sein Arrangeur Francois Rauber, mit dem er seit 1956 zusammenarbeitete.

Anfang der 1960er Jahre ist Brel bereits mit allen Ehrungen der Chansonszene überhäuft.

Er gibt bis zu 300 Konzerte im Jahre. Was zählt, so Brel, ist nicht die Dauer, sondern die Intensität eines Lebens. Er arbeitet hart und diszipliniert, raucht viel, schläft wenig, hat eine Frau, drei Kinder sowie mehrere Freundinnen, von deren Existenz seine Frau weiß.

„Ne me quitte pas“, „Verlass mich nicht“ gehört zu den meistinterpretierten Chansons von Brel. Eine seiner Liebhaberinnen behauptete, ihn zu dem Lied inspiriert zu haben. Brel stritt das ab. Es sei einfach die Geschichte eines Versagers, eines con – das übersetze ich jetzt lieber nicht - und habe nichts mit einer Frau zu tun. Den ‚Versager‘ hört man heutigen Interpretationen nicht mehr an. Und auch Brel hat den inständig Flehenden, der da verlassen zu werden droht, in einer frühen Aufnahme aus dem Jahr 1959 - anders als in späteren Interpretationen - nicht gerade unsympathisch dargestellt. Was Sie da zu Beginn des Liedes hören, sind übrigens die „Ondes Musicales“, auch nach ihrem Erfinder „Ondes Martenot“ genannt. Ein elektronisches Tasteninstrument mit sieben Oktaven Umfang, das mit der rechten Hand gespielt wird, während die linke Dynamik und Klangfarbe aussteuert. Erfunden 1928 von Maurice Martenot wurde es häufig von Olivier Messiaen eingesetzt. Und von Jacques Brel:

**Brel Ne me quitte pas: Ne me quitte pas 15 3'48**

**Gisela May: Lied von den alten Liebenden 3 3'22**

La chanson des vieux amants. Das Lied der alten Liebenden. Die Brecht-Spezialistin Gisela May war das. Brel steht ihr auch.

Nie hat sich Brel als Künstler oder gar als Star gesehen. Sicher war er ein extremer Charakter, in den Proben oft recht barsch, aber das diente immer der Sache, der Perfektionierung der Show, und nicht der Befriedigung seiner Eitelkeit. Allüren waren ihm fremd. Immer wieder betonte er, dass er nur Werkzeug sein wolle: Ich lasse von Brel Zeug machen, war seine Devise. Zu dem „Zeug“ gehören auch die beiden Filme, die er gedreht hat, „Franz“ und „Far West“ sowie elf Filme, in denen er mitspielt.

Als er keine Notwendigkeit mehr verspürte, auf der Bühne Chansons zu singen, hörte er damit auf. 1967, mit 38 Jahren, gibt Brel sein letztes Konzert. Drei Jahre zuvor hatte er begonnen, Flugstunden zu nehmen und unternahm schon wenig später die ersten Flugreisen. 1974 erhält er seinen Segelschein - „mit Auszeichnung“ steht darauf. Immer wieder war Brel auf der Suche nach neuen Herausforderungen. „Die Welt kreist um kleine Gewohnheiten, den kleinen Komfort, die kleinen Krämersorgen...Das nervt mich, ich finde, der Mensch ist mehr wert, er ist würdiger und hübscher“, so Brel in einem Interview.

Er ließ sich ein Schiff bauen und überquerte zusammen mit einer Geliebten und seiner Tochter France den Atlantik. Seine letzten Jahre verbrachte der an Lungenkrebs erkrankte Brel auf der zu Französisch-Polynesien gehörenden Insel Hiva Oa.

Brel war kein Intellektueller, seine Begeisterung für Literatur und Musik war unmittelbarer Natur. Und er liebte die Begegnung mit Menschen. Das Wort „Kultur“ war ihm suspekt: „Ich denke dabei an einen Krückstock. Ich glaube alle Menschen sind ziemlich behindert und kompensieren diese Behinderung ein bisschen. Man kann sehr gut ohne Kultur leben, aber nicht ohne Herz. Wenn ich zwischen Kultur und Herz wählen sollte, nähme ich sofort das Herz“. Diese ‚Herzenssache‘ merkt man jedem seiner Lieder an und vielleicht ist das einer der entscheidenden Gründe dafür, dass wir, Zuhörer und Interpreten, immer wieder auf sie zurückgreifen.

### **Brel infiniment: Mathilde II/12 2'34**

1977 geht der bereits schwerkranke Sänger noch einmal ins Studio, um 12 Chansons aufzunehmen. Von diesem letzten Album mit dem Titel „Les Marquises“ hören wir das Chanson: La ville s'endormait – Die Stadt schlief ein.

### **Brel infiniment: La ville s'endormait I/9 4'30**

„Die Menschen“, so Brel, „sind nur dann unglücklich, wenn sie nicht den Mut haben, zu ihren Träumen zu stehen, sie zu leben. Wer träumt, gewinnt immer. Wer nicht träumt, verliert immer.“ Brel ging sogar so weit, die Lust, einen Traum zu verwirklichen, als das eigentliche Talent eines Menschen zu begreifen.

Brel hat für seinen Traum unermüdlich gearbeitet. Oder besser: für einen seiner Träume. In einem Interview antwortete der 35jährige Brel einmal auf die Frage, ob er es geschafft habe, sich zu verwirklichen, mit den Worten: Natürlich nicht. Er hätte auch gerne Romane geschrieben, kluge Bücher, die in andere Sprachen übersetzt würden, dafür fehle ihm jedoch der lange Atem. Außerdem hätte er Lust, Musik zu schreiben, und zwar richtige Musik. Dafür fehle ihm jedoch das technische Wissen und inzwischen sei er zu faul geworden, es noch zu lernen.

Wir sollten Monsieur Brel also dankbar sein, dass er seine ‚technisch unzulänglichen‘ Kompositionen nicht vernichtet hat. Vielleicht half ihm dabei einer seiner Grundsätze: „Ich irre mich lieber als zu schweigen. Vorsicht stinkt mir.“

Jacques Brel starb 1978 im Alter von 49 Jahren. Von George Brassens stammen die Worte:

„Ich glaube nicht, dass er gestorben ist. Wenn man Leute liebt, dann sterben sie natürlich, das heißt: sie gehen ein bisschen weg. Von all denen, die ich geliebt habe, ist keiner gestorben.“

### **Brel infiniment: Quand on n'a que l'amour 1/12 2'31**

“Wenn uns nichts bleibt als die Kraft zu lieben, werden wir die ganze Welt in unseren Händen halten.“ Quand on n'a que l'amour.

Die SWR2 Musikpassagen *Jacques Brel. Ein Porträt.* gehen zu Ende. Ton und Technik:...

Redaktion: Anette Sidhu-Ingenhoff. Autorin und am Mikrophon war Gesine Heinrich.

Das einzige, was Brel seinem Publikum nie geschenkt hat, waren Zugaben. „Haben Sie schon einmal einen Theaterautor gesehen, der nach der Aufführung noch eine Szene oder einen Akt an sein Stück anhängt? Bei mir ist es genauso.“ Wenn Schluss war, dann war auch Schluss.

Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, sollen dennoch eine Zugabe bekommen, von einer amerikanischen, stimmungswaltigen Brel-Erbin, die sich das eben im Original gehörte Chanson in der englischen Übertragung von Eric Blau und Mort Shuman im wahrsten Sinne des Wortes zu eigen gemacht hat. Hier ist Dionne Warwick: If we only have love:

### **NEXT BREL Dionne Warwick: If we only have love 8 0 - 3'32 – 4'12**